

Inhalt

Apocalypse Now? Comeback einer Uranangst · 9

ERSTER TEIL

Nie eingetreten, nicht totzukriegen: Geschichte und Gegenwart apokalyptischer Erwartungen · 19

- 1 Rente? Nicht nötig: Wie die Hoffnung
auf das Morgen schwindet · 20
- 2 Von Ewigkeit zu Ewigkeit: Wie die Menschheit
auf das Ende wartet, seit es sie gibt · 28
- 3 Schützen, was dem Untergang geweiht ist?
Die Apokalypse und die Umweltbewegung · 42

ZWEITER TEIL

Dürre, Covid, Krieg: In der Polykrise kommt die Endzeitangst · 55

- 4 Plötzlich existenziell: Die Klimakrise · 56
- 5 »Die nächste Welle ist eine Wand«:
Das Zeitalter der Pandemien · 69
- 6 Eine Welt auf der Flucht?
Die Zukunft des Globalen Südens · 81
- 7 Noch 60 Ernten bis zum Ende?
Die Angst vor der Agrar-Apokalypse · 90
- 8 »Doch, das würde er«: Der Krieg in der Ukraine und
die Wiederkehr der Atomangst · 97

- 9 »Wenn wir Glück haben, behalten sie uns als Haustiere«:
Die dunkle Seite der Künstlichen Intelligenz · 106
- 10 »Hochkomplexe Systeme«:
Erst die Katastrophen, dann der Kollaps? · 117

DRITTER TEIL

Die vielen Verkünder der Apokalypse: Wenn katastrophische Überbietungswettbewerbe und morbide Filterblasen einem die Hoffnung rauben und wie man sie zurückbekommt · 123

- 11 Medienproduktion: Zebrahirsche, Melancholie und
glühende Schienen · 124
- 12 Doom in der Timeline:
Gefangen in einer gefährlichen Welt · 143

VIERTER TEIL

Eine Plage für sich: Wie Propheten, Prepper und Profiteure die Krisen für sich nutzen · 153

- 13 »Finanz-Kernschmelze«:
Die Angst vor dem finalen Crash · 154
- 14 Blackout: Der große Crash des kleinen Mannes · 162
- 15 Letzte Generation vor dem Volkstod:
Der »Migrations-Kipppunkt« · 167
- 16 Alles im Angebot für das Ende der Welt:
Der Kollaps als Business · 175
- 17 Die autoritäre Versuchung: Selbstermächtigung,
Ausnahmезustand und Verschwörungsglaube · 185

FÜNFTER TEIL

Was können, was sollen wir tun?

Leben im Angesicht der Krisen · 193

- 18 Eine unzumutbare Welt?
Apokalypse und Elternschaft · 194
- 19 Meersalzbatterien und Sonnenschilder im All:
Wer hofft auf den Technofix? · 203

SECHSTER TEIL

Trauer und Scham, Lust und Mut:

Was machen die Krisen mit den Menschen? · 221

- 20 Das Mögliche nicht verpassen:
Endzeitangst und die Psychologie · 222
- 21 Verdrängung, Angstlust, Rache:
Die Apokalypse und das Unbewusste · 230

SIEBTER TEIL

Das Morgen offenhalten:

Wie wir uns dem Fatalismus verweigern und unser Recht auf Zukunft verteidigen · 241

- 22 Leben als Diskontinuität:
Worauf wir uns einstellen müssen · 242
- 23 Eine Welt zu gewinnen: Wer mündig bleiben will,
glaubt an seine Zukunft · 248

Anhang · 259

Anmerkungen · 259

Dank · 299

Apocalypse Now? Comeback einer Urangst

*Hunger, Stürme, Kriege und
eine Sonne, die uns kocht.*

David Wallace-Wells

Christopher Clark ist einer der bekanntesten lebenden Historiker. Eine der vielleicht wichtigsten Erkenntnisse über unsere Zeit aber hat er nicht durch seine Forschungsarbeit gewonnen, sondern bei einem Restaurantbesuch mit seinen Student:innen. Jedes Jahr gehe er mit seiner Abschlussklasse an der Universität Cambridge essen, sagte er 2022. »Wir unterhalten uns dann über alle möglichen Themen, und nun habe ich zum ersten Mal gemerkt, dass die meisten dieser jungen Menschen nicht nur keine Langzeitpläne haben, sondern sich kaum vorstellen können, dass es überhaupt eine Zukunft gibt.«¹ Das sei sicher nur eine anekdotische Beobachtung, sagte Clark. Aber er glaube, »dass diese jungen Leute mit diesem Gefühl nicht allein sind.«

Überschatteter Fortschritt

Sein Gefühl trägt nicht. Wo früher der Glaube an den Fortschritt dominierte, sehen heute immer mehr junge Leute eine Zukunft voller Düsterteit (→ K 1). 2021 wurden für eine Studie weltweit 10 000 Menschen unter 25 Jahren befragt. 56 Prozent von ihnen glaubten, dass die Menschheit dem Untergang geweiht sei.²

Die Tatsache, dass sich viele objektive Lebensbedingungen – Kindersterblichkeit, Ernährung, Zugang zu Wasser und Bildung, Lebenserwartung – heute für mehr Menschen denn je stark verbessert haben, wird überschattet von einem wachsenden Bewusstsein für die existenziellen, vor allem ökologischen Krisen, die vielen nicht mehr beherrschbar scheinen. Es lasse sich »kein ökologisch relevantes Handlungsfeld

benennen, in dem die Summe der bekannten und neuen Schäden nicht permanent neue Rekorde erzielt hätte«, schreibt der Ökonom Niko Paech und spricht vom »ökologischen Ernstfall«.³

Als die Nicht-Nachhaltigkeit unserer Lebensweise offenkundig geworden ist, lebten wir bereits »in der Endzeit«, meint der Philosoph Slavoj Žižek.⁴ »Die Klima-Apokalypse wird kommen. Um uns darauf vorzubereiten, müssen wir zugeben, dass wir sie nicht verhindern können«, behauptet auch der Autor Jonathan Franzen.⁵ Führende Klimaforscher:innen weisen diese Aussage als »völligen Unsinn« zurück – der Klimakollaps sei sehr wohl noch zu verhindern.⁶ Aber was Franzen sagt, passt zur Gefühlswelt einer Zeit, in der ein Frankfurter Theater »Apokalypse Resistance Training« für Grundschulklassen anbietet⁷ und viele auf den Selbsterhaltungstrieb der Menschheit nicht mehr hoffen mögen.

Die Erwartung der Apokalypse ist uralte (→ K 2). In den letzten Jahren ist jedoch einiges geschehen, was diesem alten Bild neuen Auftrieb verliehen hat. Nicht alles, aber vieles davon steht im Zusammenhang mit der Klimakrise. Die vergangenen zehn Jahre waren die heißesten seit Beginn der Aufzeichnungen, und um das Jahr 2018 herum kamen nicht nur Greta Thunbergs Schulstreik und in der Folge Fridays for Future auf. Es verbreiteten sich auch Studien, die konkret vom drohenden Ende der Menschheit (→ K 4) sprachen.⁸ Die darin zugrunde gelegten Szenarien deuteten auf eine Erderwärmung von bis zu 5 Grad bis zum Jahr 2100 und damit auf einen Zustand hin, in dem das menschliche Überleben fraglich würde.⁹

So beschrieb der US-Journalist David Wallace-Wells noch 2017 eine kommende Welt, in der die Sonne »uns kocht«¹⁰.

Im Jahr 2022 schlug Wallace-Wells dann neue Töne an: Vor allem nach dem Aufkommen von Fridays for Future 2018 habe sich im globalen Klimaschutz viel getan, so dass die apokalyptischsten Szenarien nicht mehr wahrscheinlich seien.¹¹ Heute, wenige Jahre später, hält die Klimawissenschaft 2 bis 3 Grad Erderwärmung für am wahrscheinlichsten. Damit komme »eine neue Klimarealität in den Blick«, so Wallace-Wells.

Doch auch in dieser neuen Realität werden Teile der Erde unbewohnbar und Leid, Vertreibung und Tod für viele Menschen die Folge sein.

Die Weltuntergangsangst ist seit jeher tief im Menschen verwurzelt. Als *Climate Anxiety* (→ K 20) trat sie mit Macht wieder an die Oberfläche des kollektiven Bewusstseins. Und da hat sie heute allerlei Gesellschaft. Denn es ist nicht nur der Klimawandel, vor dem es viele graust.

Multiple Krisen, multiple Ängste

Als Russland die Ukraine überfiel, kam die seit dem Ende des Kalten Krieges schon fast vergessene Angst vor dem Atomkrieg (→ K 8) zurück. Mit anderen Krisenerscheinungen, nicht neu und für sich genommen womöglich nicht allzu bedrohlich, verwob sie sich zu einem düsteren Panorama: Die sich zwischenzeitlich abzeichnende Rezession nach Covid und dem Krieg in der Ukraine – kommt da ein neues 1929, das damals letztlich dem Faschismus den Weg ebnete? Drohende Blackouts (→ K 14) durch die Gasknappheit – *das* Szenario, auf das Prepper (→ K 16) schon lange warten. Oder die bereits in der Pandemie bröckelnden Lieferketten: Zeigte der plötzliche Mangel an Fiebersaft¹² in den Apotheken das Ende einer weltweit verschränkten Wirtschaft, in der kaum jemand, ohne weit entfernte Zulieferer, noch zu produzieren imstande ist (→ K 10)? Schließlich wird seit Langem genau vor diesem Szenario eines Zusammenbruchs der globalisierten Wirtschaft gewarnt.

In Covid-19 (→ K 5) sahen viele den Beginn eines »Zeitalters der Pandemien«, in dem immer schneller mutierende Viren die Menschheit bedrohen.¹³ Für das Querdenker-Milieu hingegen war die staatliche Corona-Politik der Anfang vom Ende der Freiheit und der Beginn eines totalitären Regimes. Einige erwarteten den Untergang durch das Virus, andere durch den Kampf gegen die Pandemie.

Menschen fürchten sich vor der Machtübernahme der Künstlichen Intelligenz (→ K 9), dem Artensterben, vor Dürre, Hunger, Wassermangel, chemischer Verseuchung, Naturzerstörung (→ K 3) und – allerdings viel zu wenige – vor dem Ende der Wirksamkeit von Antibiotika. Andere ängstigt, dass die wachsende Zahl von Flüchtenden Faschismus und Kriege nach sich ziehen könnte. Umgekehrt fürchten sich Rechte vor dem finalen Wirtschaftscrash (→ K 13), Stromausfällen (→ K 14) oder

dem Aussterben der Weißen (→ K 15) durch Migrationsbewegungen – und rüsten sich für den Endkampf gegen den »Great Reset«, das angebliche Weltbeherrschungsprojekt einer globalen Elite.

Einige dieser Ängste sind irrational. Viele sind es nicht. Und die Bereitschaft, voneinander unabhängige oder nur teilweise miteinander verbundene Krisen zu einem umfassenden zivilisatorischen Rutschen zusammenzudenken, ist groß. »Fragile States – apokalyptische Seelenzustände und ihre Vergemeinschaftung«¹⁴ hieß ein Vortrag auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychoanalyse 2021. »Überall auf der Welt spitzen sich soziale und wirtschaftliche Krisen zu«, hieß es da. Immer häufiger würden Stimmen laut, die das Szenario eines Systemzusammenbruchs entwerfen.

Manchen hilft dies, mit einer kaum noch zu durchdringenden Komplexität der Welt umzugehen: Wo überall Katastrophen zu sehen sind, bietet der Gedanke, es stecke etwas Allgemeines, Größeres dahinter, eine trügerische Erleichterung. An das Wirtschaftssystem denken dabei wenige – der Verschwörungsglaube ist vielen näher (→ K 17). Und nirgendwo wird der Untergang heute so eifrig herbeigeredet wie in rechtsextremen Kreisen. Sie sehen im Schüren dieser Ängste, nicht ganz zu Unrecht, ihr Ticket an die Macht (→ K 13, 14, 16). Denn: »Dieser bedingungslose Wille zur Angst und das mit ihm verbundene schwelgerische Ausmalen großer Gefahren haben in Deutschland eine lange Tradition«, schrieb schon 1985 der Publizist Wolfgang Pohrt.¹⁵

Von einer »Kultur der Angst« sprach 2005 auch der Soziologe Frank Furedi.¹⁶ Es habe noch nie eine so »massive Anhäufung von Angstkampagnen wie in den letzten 25 Jahren« gegeben.

Heute ballen sich die objektiven Krisen. Und die Angst potenziert sich. Überall, nicht nur beim Klima, ist plötzlich von »Kippunkten« die Rede.

Früher war es die Bibel (→ K 2), die mit den prophetischen Ankündigungen der Apokalypse, auf die das Reich Gottes folgen würde, den Untergang predigte. Seit der Aufklärung, spätestens aber seit der Erfindung der Atombombe, sind die religiösen Vorstellungen oft nur

noch der unbewusste kulturelle Unterbau, auf den trifft, was die Naturwissenschaft kommen sieht.

Die Bereitschaft der Menschen, ihren Untergang zu erwarten, ist seit jeher hoch (→ K 2). »Seit nachweislich 3000 Jahren hatte bisher jede Generation die Vorstellung, sie werde die letzte auf Erden sein, oder zumindest ihre Kinder die Apokalypse erleben«, schreibt der Psychoanalytiker Wolf-Detlef Rost.¹⁷ Darin spiegle sich eine »Mischung aus Schuldgefühl und Grandiositätsfantasien, die letzte menschliche Generation zu sein, damit zum Vollstrecker der Geschichte zu werden.«

So gesehen, neigt der Mensch zum Exzeptionalismus – er ist stets überzeugt, an einem Wendepunkt der Geschichte zu leben, wie der Göttinger Religionssoziologe Alexander Kenneth-Nagel meint. »Von A wie Atomkraft bis Z wie Zombies« besetze die Apokalypse die Köpfe des modernen Menschen.¹⁸ Doch anders als in früheren Zeiten sei der Mensch heute für die Krise selbst verantwortlich – und wird nun zum Sachwalter der eigenen Erlösung oder ihres Ausbleibens. Deshalb stellen moderne apokalyptische Szenarien »in aller Regel Aufrufe zum Handeln« dar, so Kenneth-Nagel.

Und diesen Aufrufen folgen heute viele.

Es war »im Frühjahr 2018, als es Ende April in ganz Berlin nach Waldbrand roch«, als ihm klar wurde, dass es »schon viel zu spät war, um den Klimakollaps abzuwenden«, schreibt Tazio Müller, ein langjähriger Klimaaktivist, über seine »Klima-Depression«.¹⁹ Die Waldbrände im Frühling in Nordeuropa hätten ihm klargemacht, dass »die Eskalation der Klimakriseneffekte derartig schnell verlief, dass wir uns schon im Klimakollaps befinden mussten, dass der Makrokippunkt des Klimasystems schon überschritten war; dass wir uns mit Riesenschritten auf eine unlebbar Welt zubewegten«.

Die Klimaforschung kennt zwar regionale Kippelemente, ob es einen »Makrokippunkt« (→ K 4) gibt, ist indes nicht sicher. Gleichwohl haben viele große Angst davor. Die Vorstellung, ein solcher Makrokippunkt werde tatsächlich überschritten, ist heute weit verbreitet – und sei es nur als Chiffre für das Ende der alten Normalität. Denn dass diese zerfällt, spüren viele.

Wenn er neue Leute treffe, sei eine seiner ersten Fragen meist:

»Was glaubst Du, wie viele ›gute‹ Jahre haben wir noch?«, schreibt Müller. Die meisten würden von »maximal 10 guten Jahren« ausgehen. »Und trotzdem läuft jeden Tag das normale, sprich, normalwahnsinnige Leben einfach weiter.«

Müller zählt zu den bekanntesten Klimaaktivist:innen in Deutschland. In den sozialen Medien ist er unermüdlich aktiv, es gibt kaum eine Aktion, über die er nicht berichtet. Seinem Pessimismus steht offenkundig eine ausreichend große Resthoffnung gegenüber, die ihn aktiv bleiben lässt. Das gilt auch für die Klimabewegung insgesamt, der deshalb zu Unrecht Apokalyptik vorgeworfen wird. Denn ihr Widerstand, ihre Opferbereitschaft, ihre Unbedingtheit sind nur dadurch zu erklären, dass sie glauben, etwas erreichen zu können, wenn sie nur genügend Druck aufbauen. Und an die Stelle der Parole »Die Klimakatastrophe stoppen«, ist bei vielen längst »Jedes Zehntelgrad zählt« getreten.

Ernsthaft fatalistisch sind deshalb nicht sie. Das sind jene, die der kollektiven Gestaltbarkeit der Zukunft, dem Widerstand gegen die Zerstörung keine Chance mehr geben – als Folge von Verdrängung, Abspaltung, Schuldgefühlen, Ignoranz, Egoismus oder schlichter Bequemlichkeit (→ K 21). Sie sagen: Es bringt ohnehin nichts mehr.

Diese Sichtweise tritt an die Stelle des Glaubens an etwas Besseres, das es zu erkämpfen gilt – mit teils menschenfeindlichen Untertönen. So ist nun immer wieder zu hören, das Aussterben der Menschheit käme dem Planeten nur zugute.²⁰

Nicht wenige denken heute so. Es ist das Echo einer weit zurückreichenden Strömung rechter Ökologie, die das größte Problem darin sieht, dass es »zu viele« Menschen (→ K 3) gebe. In der Klima- und Biodiversitätskrise sehen manche deshalb im Menschen den Feind, den es noch vor den zerstörerischen Verhältnissen, die er geschaffen hat, zu bekämpfen gilt. Und der Fatalismus verdrängt das Bewusstsein für die dringende Notwendigkeit, solidarische Antworten auf schlechter werdende Lebensbedingungen zu finden.

Wie sehr sich der Endzeitglaube heute ins Bewusstsein geschlichen hat, zeigt auch die Subtextverschiebung eines zuletzt häufiger zu hörenden Begriffes: des Spätkapitalismus. Er hat Konjunktur, denn er

transportiert die Erwartung, dass das, was wir kennen, sich seinem Ende entgegen neigt. Doch der Spätkapitalismus ist heute von seiner einstigen Verheißung abgekoppelt: Des Versprechens auf den Übergang zum Sozialismus. Heute mag kaum noch jemand sagen, was auf den Spätkapitalismus folgen wird. Der Begriff transportiert nun vielmehr die Ahnung, der Kapitalismus habe die Menschen dazu gebracht, durch Raubbau an den natürlichen Existenzgrundlagen sein und ihr gemeinsames Ende herbeizuführen – ohne, dass an seine Stelle noch etwas Besseres treten könnte. Hier schlägt durch, dass es der Linken nach 1989 nicht gelungen ist, ein Gegenmodell zum Neoliberalismus zu entwickeln, das Strahlkraft entfaltet hätte.

Die Kulturindustrie geht voran

So ist heute mehr vom Untergang die Rede denn vom Aufbruch. Und die Kulturindustrie zieht mit. Vielleicht geht sie auch voran. Endzeitfilme schaffen ein apokalyptisches Imaginarium, in der Literatur ist die Öko-Dystopie heute wohl populärer denn je. Der »ganze apokalyptische Ton hat sich verdichtet«, sagt der Direktor des Heidelberger Käte Hamburger Kolleg für Apokalyptische und Postapokalyptische Studien (CAPAS), Robert Folger.²¹ »Was Netflix heute produziert – das ist alles sehr, sehr postapokalyptisch. Woher kommen denn all diese Fantasien?«

Vielleicht haben sie ihren Ursprung auch in der Art und Weise, wie Medien heute funktionieren. Die Angst vor dem Weltuntergang sei »immer kommunikativ hergestellt«, sagt der Historiker Frank Bösch²² – und, so muss man hinzufügen, sie ist geprägt von einer heute mehr denn je systematisch negativ verzerrten Wahrnehmung. Diese verfälscht das Bild von der Welt und verstärkt Angst und Abwehr. Zum uralten Glauben an den Untergang kommen heute die existenziellen Risiken unserer Zeit – und eine sich selbst verstärkende Dynamik medialen Katastrophisierens.

Eine der Ursachen dafür liegt im Auftrag der journalistischen Medien: Sie sind dazu da, Risiken und Gefahren aufzudecken, zu zeigen, was falsch läuft. Und das nimmt weit überproportionalen Raum in der

Berichterstattung ein. Good news is no news: Gute Nachrichten haben keine Priorität – und werden darum kaum transportiert.

Gleichzeitig kämpft der Journalismus seit Jahren mit Auflagen- und Umsatzrückgang, Digitalisierung und der Konkurrenz durch soziale Medien (→ K II). Sein Grundmodus, durch Dramatisierung Aufmerksamkeit zu erzeugen, verstärkt sich dadurch noch. Unter den Prämissen der Aufmerksamkeitsökonomie funktionieren soziale Medien genauso. Diese gesteigerte Tendenz zur Dramatisierung ist das zweite Element negativer Wahrnehmungsverzerrung.

Aufseiten der Nachrichtenkonsument:innen kommt zweierlei hinzu.

Erstens erfuhren die Menschen bis vor wenigen Jahren über die Welt vor allem das, was eine kleine Gruppe von Journalist:innen berichtenswert fand. Sie bezogen ihr Wissen im Wesentlichen von einer Handvoll Fernsehsender und einigen wenigen Zeitungen. Diese folgten halbwegs professionalisierten Regeln der kollektiven Aushandlung von Relevanz. Sich selbst verstärkende Erregungszyklen der Öffentlichkeit hatten es schwerer als heute. Das vorherrschende Weltbild war nivelliert und bewegte sich weitgehend innerhalb eines begrenzten diskursiven Korridors. Dieser hatte blinde Flecken, die viel mit der Verteilung gesellschaftlicher Macht zu tun hatten. Zu Recht sind deshalb als Gegenbewegung alternative Medien entstanden.

Heute konkurrieren journalistische Medien als Weltbildformer gegen eine unendliche Zahl von Blogger:innen, Aktivist:innen, NGOs, Unternehmen oder staatliche Stellen. Nutzer:innen können in sozialen Medien folgen, wem sie wollen. Sie entscheiden damit viel stärker selbst, was sie zu lesen angeboten bekommen. Das Ausmaß, in dem sie auf diese Weise ihr Bild von der Welt bestimmen können, ist historisch vollkommen neu.

Das begünstigt die Verfestigung einmal gefasster Überzeugungen durch selektiven Nachrichtenkonsum. »Wenn Sie glauben, dass der Klimawandel das baldige Ende der Menschheit bedeutet, finden Sie leicht im Internet Bestätigung«, sagt der Klimaforscher Zeke Hausfather aus Berkeley, Mitautor von Greta Thunbergs 2022 erschienenem *Klimabuch*.²³ »Und wenn Sie der Meinung sind, dass der Klimawandel

ein linker Schwindel ist, können Sie auch dazu viel finden.« Das als Echokammern- oder Filterblasen-Effekt bekannte Phänomen ist umfassend dokumentiert. Und doch ist es in der Tiefe seiner Wirkung wohl noch gar nicht erfasst.

Der zweite Verzerrungseffekt auf Seiten der Nachrichtenkonsument:innen ist ein als »Negativity Bias« bekanntes Phänomen: Schlechte Nachrichten werden überproportional stark wahrgenommen. Diese kognitive Präferenz des menschlichen Gehirns erhöhte einst die Überlebenswahrscheinlichkeit, der evolutionäre Mechanismus ist heute gut belegt. Für den Konsum von Nachrichten in sozialen Medien bedeutet das: Schlimme Botschaften werden weit stärker als gute geklickt, geliked, vom Gehirn weiterverarbeitet und abgespeichert.

Manche lässt das nicht los. Um das Jahr 2018 herum kam der Begriff »Doomscrolling« auf, 2020 wählte die Jury des australischen Macquarie Dictionary es zum Wort des Jahres: »Tun Ihnen die Daumen weh, wenn Sie sich durch die scheinbar endlose Flut schlechter Nachrichten aus dem Jahr 2020 scrollen? Uns auch«, schrieb die Jury.²⁴ Das Wort sei ein »hervorstechendes Kennzeichen des Jahres 2020, mit all seinen beunruhigenden Nachrichten, von den Buschbränden bis zu den US-Wahlen und natürlich dem Coronavirus«.

Die Fixierung auf Katastrophenszenarien und die zunehmende Unfähigkeit, Grautöne, Ungewissheiten und Fortschritt zu erkennen, führt zu einer Dynamik, die noch die schrillsten Töne fördert. Hetze, Demagogie und Endkampffantasien, Panik, Verdrängung, Abwehr und Eskapismus sind die Folgen.

Die Gestaltbarkeit der Zukunft

Indes ist die Endzeiterwartung, wie sie in unseren Breiten verhandelt wird, auch ein Eurozentrismus ganz eigener – und besonders empathieloser – Art. Oft steckt dahinter die Angst vor dem eigenen wirtschaftlichen Abstieg aus einer historisch und global einzigartig privilegierten Position. Denn Krisen kosten Wohlstand. Die Überzeugung, dass es der nächsten Generation besser gehen wird als der heutigen, erscheint vielen nicht mehr haltbar. Die Angst, keine Zukunft zu haben, ist in

Wahrheit womöglich nur die Ahnung, dass die Zukunft nicht mehr so aussehen könnte, wie man sie sich wünscht. Wie sehr die realen ökologischen und sozialen Zusammenbrüche im globalen Süden für viele Menschen dort schon heute tatsächlich das Ende ihrer Welt bedeuten, wird dabei ignoriert.

Denn sicher ist, dass sich existenzielle Risiken sehr unterschiedlich auswirken – und historische, koloniale Ungleichheiten dabei eine entscheidende Rolle spielen. Diejenigen, die bereits jetzt ihre Lebensgrundlagen verlieren, tragen dafür in der Regel am wenigsten Mitverantwortung – und haben die wenigsten Ressourcen, um sich für die Risiken zu wappnen (→ K 6, 22). Daran etwas zu ändern, erfordert Kraft und Glauben an die Gestaltbarkeit der Zukunft.

Mit dem berühmt gewordenen Satz, die Proletarier hätten »eine Welt zu gewinnen«, beendete Karl Marx das Kommunistische Manifest. Der Linken vermachte er so den darin angelegten Fortschrittsglauben. »A New World from the Ashes of the Old« – diesen Slogan wählte das anarchistische Crimethink-Kollektiv aus den USA.²⁵ In ihm hat sich der Glaube erhalten, eine linke Bewegung könne die Welt zu einer besseren machen. Die stattfindende Zerstörung wird hier nur als Übergang zu einem besseren Morgen gesehen. Es ist ein ermutigender Gedanke. Aber er findet heute nur wenige Anhänger:innen. Und mit dem Glauben an das bessere Morgen zerrinnt die Fähigkeit, es zu erkämpfen und zu gestalten.

Dieses Buch soll zeigen, wie sich der Glaube an eine bessere Zukunft bewahren lässt, ohne die Krisenhaftigkeit unserer Zeit zu leugnen und den Ängsten vieler Menschen ihre Berechtigung zu nehmen.